

Erkommens und Aufstellungen (Zufolge) werden in der Übernahmestelle (Verlag, Druckerei und Papierhandlung Pol. Stempel, Piazza Gialla Nr. 1) entgegen genommen. — Druckereibetriebe werden von allen geübten Aufstellungen übernommen. — Zufolge werden mit 20 Heller für die 6 mal gepaltene Zeitungsblätter im redaktionellen Teile mit 1 Krone für die Zeitungsblätter, ein gewöhnlich gebundenes Blatt für kleinen Einzelverleger mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden gegen Zahlung der Administration nicht geliefert. Postfach 1555. Nr. 138.575.

Polauer Tagblatt

Erkommens täglich, abgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Druckerei und Papierhandlung Pol. Stempel, Piazza Gialla Nr. 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cavour 2. Telefon Nr. 53. — Preis für den Abonnenten: von 4-6 Uhr nachmittags. Belegexemplare: mit täglicher Zustellung im Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 10 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 40 Heller, halbjährlich 14 Kronen 80 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. Für den Auslandsendung erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Abgabekosten. — Druck der einzelnen Nummern 4 Heller. Einzelverkauf in allen Städten.

Herausgeber: Red. Hugo Dabek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lörck. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Befenghi 20.

X. Jahrgang.

Pola Dienstag 21. April 1914.

Nr. 2757.

Auf der heutigen Beilage befinden sich die Romane „Am toten See“ und „Ein Wintertraum“.

Der Kaiser.

Wie aus Hofkreisen mitgeteilt wird, zog sich der Kaiser gelegentlich der Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien einen anfangs harmlos verlaufenden Schnupfen zu. Der Kaiser legte die Fahrt zum Bahnhof im offenen Wagen zurück. Auch war der Kaiser gezwungen längere Zeit auf dem zugigen Perron zuzubringen. Sorgfältiger ärztlicher Behandlung gelang es, die leichte katarrhalische Reizung der Luftwege bald zu beheben. Trotzdem erschien der Kaiser aus Vorsicht nicht bei dem für den 5. April angelegten 1000. Konzert des Wiener Männergesangsvereines.

Die Hoffnung, den Kaiser bald wieder vollkommen gesund zu sehen, hat sich diesmal nicht erfüllt. Zur Zeit des für Ostern projektierten Besuches in Schloß Wallsee bei der Erzherzogin Marie Valerie hatte das Befinden des Monarchen bereits eine Verschlimmerung erfahren. Zu den katarrhalischen Erscheinungen war auch Fieber hinzugekommen. Der Behandlung des Kaisers wurde nun auch Professor Dr. Ortner zugezogen. Man hofft in Hofkreisen, daß die Krankheitserscheinungen bald schwinden werden. Sedenfalls wird aber der Kaiser zur Eröffnung der Delegationen nach Budapest nicht reisen können.

Unter dem Titel: „Nachrichten vom Sonntag“ haben wir in der Rubrik „Vom Tage“ ein „Bulletin“ veröffentlicht, das die „Korrespondenz Wilhelm“ über das Befinden unseres Kaisers veröffentlichte. Es müssen derartige Nachrichten sorgfältig registriert werden, weil mit Rücksicht auf das hohe Alter unseres verehrten Regenten selbst die unbedeutendsten Erkrankungen den Ausgangspunkt der Katastrophe bilden können; zu dieser Erwägung gefügt sich noch das Besondere der Herausgabe von Berichten über ein Leiden, das seit Tagen anhält und nicht weichen will. Inzwischen liefen neue Nachrichten ein, die nicht beruhigend lauten. Das Befinden des Kaisers hat sich verschlimmert, der rechte Lungenflügel ist in allen seinen Teilen von dem Katarrh beherrscht, Fieber ist hinzugekommen, und wenn wir auch gerne hoffen wollen, daß die kräftige Natur des greisen Herrschers widerstandsfähig sein werde, so können doch ernste Befürchtungen nicht unterdrückt werden, weil ähnliche Krankheitserscheinungen bei hohem Alter oft gefährliche Komplikationen annehmen.

Die eingelaufenen Telegramme besagen:

Wien, 20. April. Der Kaiser litt seit vierzehn Tagen an einem fieberlosen Katarrh. Samstag trat Fieber hinzu. Seht erscheinen alle Bronchien des rechtsseitigen Lungenflügels bis in die kleinsten Verzweigungen angegriffen. Der linke Lungenflügel ist vollkommen gesund. Der Kaiser leidet an starkem Hustenreiz, sein Gesamtzustand ist aber im allgemeinen zufriedenstellend. Den beiderseitigen Ministerpräsidenten wurde über das Befinden des Monarchen eingehendst berichtet und wurde beschlossen, von morgen ab Bulletins auszugeben. Der Kaiser hat die heutige Nacht gut verbracht, mit Appetit das Frühstück genommen und dann verschiedene Referenten empfangen.

Wien, 20. April. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Ein von den behandelnden Ärzten, dem Generaloberstabsarzt Dr. Kergl und dem Hofrate Professor Dr. Ortner gezeichnetes Bulletin von gestern Abend besagt, daß bei Sr. Majestät dem Kaiser am 19. d. M.

nach einer durch vierzehn Tage bestehenden wechselnden Fieberkeit und einem fieberlosen Katarrh der großen Luftwege unter Frösteln und fieberhafter Temperatursteigerung ein beschränkter Herd von dichtem Katarrh in den kleinsten Luftröhrenästen des rechten Lungenoberlappens aufgetreten ist.

Wien, 20. April. Se. Majestät der Kaiser verbrachte die heutige Nacht verhältnismäßig gut. Das subjektive Befinden ist nicht unbefriedigend. Auch heute ist Se. Majestät zu früher Stunde aufgestanden, um in normaler Weise die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Im Laufe des Vormittags wurden Obersthofmeister Fürst Montenuovo, die beiden Generaladjutanten und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza zum Vortrage empfangen.

Wien, 20. April. Die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet, daß heute abends über das Befinden des Kaisers von den behandelnden Ärzten Generaloberstabsarzt Dr. Kergl und Prof. Dr. Ortner folgendes Bulletin ausgegeben wurde: Die Erscheinungen des in den kleinsten Luftröhrenästen in der linken Oberlunge erweisen sich als etwas geringer als gestern. Der Puls ist langsamer, der Appetit und Kräftezustand wesentlich gehoben, der Hustenreiz milder.

Vom Tage.

Aus unserem Süden.

Automobillinie Ragusa—Cattaro—Cetinje.

Der Initiative der unter dem Präsidium des Generaldirektors Hofrat Albert Frankfurter stehenden Adria-Fremdenverkehrskonferenz ist es zu verdanken, daß eine der schönsten Gegenden Oesterreichs nunmehr dem internationalen Fremdenverkehr erschlossen worden ist. Bisher konnte man die Bocche di Cattaro nur vom Schiffe aus bewundern. Durch die in den Osterfeiertagen eröffnete Automobillinie Ragusa—Cattaro—Cetinje ist nunmehr Gelegenheit geboten, die herrlichen Fjorde der Bucht von Cattaro, die an Schönheit der nordischen nicht nachstehen, von bequemen Tourenwagen aus zu besichtigen. An der Eröffnungsfahrt, die von Ragusa aus begann, nahm auch der Statthalter von Dalmatien, Graf Attems, der den Bestrebungen der Adria-Fremdenverkehrskonferenz das wärmste Interesse entgegenbringt, sowie eine Anzahl geladener Gäste teil. Die Route geht über Castelnovo, Risano bis Cattaro, und von dort aus nach Cetinje. Dadurch, daß die Schiffsahrtsgesellschaften im Interesse der Hebung des dalmatinischen Reiseverkehrs sich an der Gründung der neuen Automobillinien beteiligen, wird dem reisenden Publikum Gelegenheit geboten, seine Fahrten so einzurichten, daß je eine Fahrt zu Schiff und die andere mit dem Auto gemacht werden kann. Zu diesem Zwecke werden kombinierte Fahrkarten zur Ausgabe gelangen. Die Wagen, die den Verkehr besorgen, sind bequeme Tourenwagen neuester Konstruktion. Im Anschluß an die regelmäßigen Fahrten auf der Strecke Ragusa—Cattaro—Cetinje sollen von Ragusa aus Touren in die benachbarte Herzegowina unternommen werden. Eine Probefahrt auf den 1800 Meter hohen Orientattel, die einen günstigen Verlauf nahm, bot den Fahrteilnehmern Gelegenheit, die malerischen Schönheiten des bosnischen Gebirgslandes zu bewundern. Gelegentlich der Eröffnungsfahrt der neuen Automobillinie besichtigten die Teilnehmer auch den Bauplatz für das über Anregung der Adria-Fremdenverkehrskonferenz von einer bereits in Bildung begriffenen Gesellschaft in Aussicht genommene neue Hotel in Cattaro. Mit dem Baue des neuen Hotels wird in den nächsten Monaten begonnen werden und dasselbe soll im Frühjahr dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Zurückziehung der Moslims in Bosnien.

Die Mohammedaner in Bosnien beklagen sich über Zurückziehung der Moslims im Landesgebiete und be-

haupten hierbei, daß, während die Kroaten und Serben ihre Leute an der Spitze der Regierung haben, die Moslims im Landesdienste überhaupt nicht zu Worte kommen können. Von sechs Kreisvorstehern sind zwei Serbisch-orthodoxe und drei Katholiken, und nur einer Moslim, obwohl es im Lande 200.000 Moslims mehr gebe als Katholiken. Die Moslims werden, meint das Blatt „Bakat“, überall zurückgesetzt, obwohl sie qualifiziertere Leute im Landesdienste haben. Am Schlusse erklärt „Bakat“, daß eine solche Politik gegenüber den Moslims nicht gut enden und sich hauptsächlich an denen rächen werde, die sie treiben.

Die Delegationen und die bosnische Vorklage.

Der Plan, von der Einbringung der sogenannten bosnischen Vorklage in Hinblick abzusehen, wurde in Budapest fallen gelassen. Die Kriegsverwaltung hatte das Heresbudget bereits einheitlich gefaßt, sah jedoch davon ab, um dem für die Verhandlung der bosnischen Angelegenheiten notwendigen bosnischen Ausschuss das Verhandlungssubstrat nicht zu entziehen. Auch Bedenken staatsrechtlicher Natur wurden von der ungarischen Regierung geäußert.

Nachrichten vom Sonntag. Telegramme, die am Montag früh an das „Polauer Tagblatt“ eingelaufen sind, melden unter anderem wichtiges über das Befinden unseres greisen Kaisers, dessen Unwohlsein selber noch immer nicht geschwunden ist. Die Korrespondenz Wilhelm meldet darüber vom Sonntag: Die katarrhalische Affektion, woran der Kaiser seit etwa 14 Tagen leidet, hält noch immer unvermindert an. Namentlich ist festgestellt, daß die katarrhalischen Erscheinungen nunmehr von Temperatursteigerungen begleitet seien, wodurch vereint mit Hustenreiz die Nachtruhe gestört wird. Der Kräftezustand und der Appetit sind befriedigend. Der Kaiser erliegt unbeschadet seinem Unwohlsein in gewöhnlicher Weise die laufenden Regierungsgeschäfte und nimmt Vorträge entgegen. Heute (Sonntag) wurden Obersthofmeister Graf Montenuovo, die Generaladjutanten Graf Paar und Graf Hoftras, Ministerpräsident Graf Stürgkh und andere empfangen. — Aus Abbazia meldete der Draht vom Sonntag: Marschese di San Giuliano richtete vor der Abreise an den Grafen von Berchtold ein Telegramm, worin er für die in Abbazia gemeinsam verbrachten schönen Tage seinen herzlichsten Dank ausspricht. Graf Berchtold erwiderte mit einem in herzlichen Worten abgefaßten Telegramme, worin er seiner lebhaften Freude über den Besuch San Giulianos Ausdruck gab. Graf Berchtold ist am Abend mit Begleitung nach Wien abgereist. — Aus Rom meldete der Draht vom Sonntag: Marschese di San Giuliano ist hier eingetroffen. — Aus Korfu wurde vom Sonntag gedruckt: Reichskanzler Bethmann-Hollweg dankte telegraphisch San Giuliano für die von diesem und dem Grafen Berchtold an ihn gerichtete telegraphische Beglückwünschung und zu den glücklichen Ergebnissen der Unterredung in Abbazia und erneuerte gleichzeitig den Ausdruck seiner aufrichtigen Freundschaft. — Auf dem französischen Flugplatz von Buc ereignete sich, wie aus Paris vom Sonntag mitgeteilt wird, an diesem Tage ein schreckliches aviatisches Unglück. Zwei Eindecker, die miteinander zusammenstießen, gerieten in Brand. Der Pilot Deroge und sein Passagier Dabrin wurden als verkohnte Leichen hervorgezogen. Der Flieger Vuidet und sein Gast Pelabean sind lebensgefährlich verletzt. — Aus Athen meldete der Draht vom 19. d. M.: Im Beisein militärischer Abordnungen überreichte heute Venizelos in feierlicher Weise dem König den Marschallstab. Der König wurde begeistert beglückwünscht.

Erzellenz Haus. Seine Erzellenz der Herr Marinekommandant ist nach Ablauf des ihm Allerhöchst bewilligten Urlaubes am 19. April l. J. in Wien eingetroffen.

Personales. Seine Erzellenz der Herr Korpskommandant und kommandierende General Feldmarschallleutnant Emil Colerus von Geldern trifft Samstag, den 25. d., um 8 Uhr abends, mit Schiff (Molo Cissabech) in Pola ein und verläßt Pola, Donnerstag, den 30. d. M.

mit dem Juge um 2 Uhr 20 Minuten nachmittags. Es findet kein Empfang statt.

Die Landtagswahlen. Gestern wurden die Listen für die Landtagswahlen, die bis zum 20. d. M. im Gemeindeamt zur öffentlichen Einsicht aufgaben, zurückgezogen. Es wurden von allen Parteien zahlreiche Reklamationen erhoben, welche der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Erledigung übergeben wurden. Diese erledigt die Reklamationen, gegen welche das Rekursrecht an die k. k. Statthalterei zusteht.

Sozialistisches aus Rovigno. Am vergangenen Sonntag veranstalteten die Sozialdemokraten Istriens in Rovigno einen Landestag, an dem auch Pola vertreten war. Nachdem zahlreiche Redner gesprochen hatten, wurden die Kandidaten für die Landtagswahlen verkündet, unter denen sich (Polaer allgemeine Kurie) auch der Sozialistenführer Krufft befindet.

Eine Protestversammlung der Postdiener. In den nächsten Tagen soll hier eine Protestversammlung der Postdiener gegen die Durchführungsbestimmungen der Dienstpragmatik stattfinden. Allseits hatte man ganz bestimmt mit der Auszahlung der Nachträge, die nach der neuen Ordnung der Postangestellten zusteht, zu den Osterfeiertagen gerechnet, doch sie ist ausgeblieben, ohne daß man den eigentlichen Grund dieses Ausbleibens erfahren konnte. Und es muß, so heißt es in einer Rundgebung, „die Postdienerschaft gewiß sehr eigenartig berühren, wenn sie sieht, daß gerade ihr — die doch jeden Heller äußerst dringend braucht — die vorgelegte Behörde den wohlverdienten Lohn mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen vorenthält. Ja, es ist geradezu zu staunen, daß sich niemand findet, der dafür Sorge trägt, daß die Postbediensteten endlich zu ihrem Rechte kommen.“ „Die maßgebenden Herren“, heißt es weiter, „die keine Nahrungsorgen kennen, scheinen nicht begreifen zu können, was es heißt, mit Not und Entbehrungen zu kämpfen, denn man kann nicht annehmen, daß sie nur aus Bequemlichkeit so herzlos sein könnten, die Postdienerschaft über ihre materiellen Rechte im unklaren zu lassen.“

Wichtig für Seefahrer. Sizilien. Das weiße und rote Wechselfeuer auf der Spitze San Ranceri (Messina Hafen) wurde wegen Umbau des Leuchtapparates gelöscht und ist durch ein weißes Blitzfeuer alle 5 Sekunden mit ungefähr 15 Meilen Sichtweite zeitweilig ersetzt worden. Das Ersatzfeuer befindet sich an der Ecke der Turmterrasse. — Malta. Sobald britische Kriegsschiffe in Grand harbour (Valetta) ein- oder auslaufen, wird auf der Kastellsignalstation, auf dem Flaggenstocke des Zollamtes oder auf dem Flaggenstocke des Palastturmes eine rote Flagge gehißt. Solange die Flagge gehißt bleibt, ist es anderen Schiffen untersagt, ihren Ankerplatz zu verlassen oder in den Grand harbour einzulaufen. — Italien, W-Rüste. Das weiße Feuer mit Verfinsterungen auf der Insel Ventone bleibt bis auf weiteres als festes weißes Feuer. — An der Küste von Follonica sind verschiedene Trümmer einer zerstörten Anlegebrücke zutage getreten, wodurch das Landen daselbst gefährlich geworden ist. Diese Anlegebrücke befand sich ungefähr 200 Meter N-lich von der Ladebrücke Barabino. — Die N-Einfahrt des Hafens von Livorno ist bis auf weiteres wegen Wiederaufnahme der Baggerarbeiten für die Schifffahrt geschlossen.

Theater. Lehar, der Komponist der letzten vielbesprochenen Operettennovität „Endlich allein“, kokettiert seit altersher mit der Oper. Das Bestreben, aus dem Gebiete der Operettenmusik auf ein ernstes zu übergehen, ist in einigen seiner früheren Operetten unzweifelhaft nachzuweisen und kommt in seiner letzten Schöpfung am deutlichsten zum Ausdruck. Ob zu seinem Vorteil, das wird sich erst zeigen müssen. Die Klaffiker unter den Operettenkomponisten — wenn man so sagen darf — haben glücklich die Aufgabe vollendet, aus der Debe einer vormals verflachten Opernmusik auf ein freundliches Gebiet zu gelangen, auf dem einer heiteren schönen Musik die Verlogenheiten eines krankhaften Pathos, der Lebendigkeit einer komischen Handlung die Langweile eines steifen Librettos weichen mußten. Einer gefälligen, mit frischem Humor gewürzten Dichtung, die das Unmögliche zur Möglichkeit und der Phantasie die größten Zugeständnisse machte, paßten sich diese Komponisten an, und daß auf solche Weise eine wundervolle Musik entstehen könne, das beweisen ein Offenbach, ein Planquette („Glöckchen von Corneville“), ein Lecoca, das beweisen die Strauß und Suppée glänzend. Eben das Leichtflüssige, Bewegliche und Sprudelnde ist das Kennzeichen einer Operette. Es hindert den Komponisten nicht, sich in ihrer Art genial zu entfalten. Lehar, der von außerordentlichen Fähigkeiten viele Proben gegeben hat, dem ein großer Reichtum an Gestaltungskraft innewohnt und die Fähigkeit einer fatten Instrumentierungskunst, vermerkt, vielleicht zu seinem Nachteil, neue Wege einzuschlagen, der Operette neue Kräfte zuzuführen, wenn er sie aus ihrem ursprünglichen Elemente in das Opernhafte überführt und landet damit möglicherweise dort, wo die italienischen Meister der Opera buffa begonnen haben, ihren Nachfolgern den Weg aus den Schalkheiten einer niedergekommenen Oper zu ebnet. Im ersten Akte von „Endlich

allein“ ist er der Alte. Er streut aus der Fülle seines musikalischen Vermögens neue Motive, Melodien, Walzer, Tänze. Im zweiten Akte packt ihn der unbezwingene Drang, und er macht aus der Operette, die ihm so nahe liegt, wieder den gewagten Sprung ins Ungeheure, ins Dramatische eines Bühnenvorganges, der zur Entfaltung nicht den geringsten Anlaß gibt; erlaubt sich Kühnheiten, wie man sie nur bei den gewaltigsten Operndichtern glücklich gewagt findet: komponiert einen Akt durch, der überhaupt keine Handlung besitzt, weder eine komische, noch eine tragische, deren letzteren Vorhandensein in ihren übermenschlichen Gestaltungen zum Beispiel einen Wagner verständlich macht, wenn er ihr einen ganzen Akt weicht. Dem gefehlt sich noch der Mangel, daß wir in den widerstrebenden Gefühlen, in die uns das Grübeln über solche Art versetzt, plötzlich durch eine — in solcher Verbindung unbegründete — Verwendung einer Walzermelodie oder einer banalen Operettenwendung (zweiter Teil) noch bestärkt werden. Wir gewinnen schließlich nur den einen klaren Eindruck, es sei dieser Akt weder ein Opernfragment noch das einer Operette. — Die Aufführung war verhältnismäßig befriedigend. Fräulein Dierkes führte die Partie im zweiten Akte glücklich durch. Herr Nusim war gut disponiert, Fräulein Jankl, die Herren Swoboda und Schumak waren, wie immer, sympathisch. Von seiner besten Seite zeigte sich Herr Kapellmeister Goeh, der für eine gute Einstudierung der Operette Sorge getragen hatte und sie sehr gut zur Geltung brachte. — Sonntag wurde Eyslers „Ein Tag im Paradies“ gegeben. Die Aufführung war infolge der Besetzung schon das erste Mal sehr gut und diesmal womöglich noch besser. Die Hauptdarsteller: Fräulein Dierkes und Herr Schumak, Fräulein Jankl, Herr Klitsch und die übrigen Mitwirkenden verdienten den gespendeten Beifall. — Strauß' Operette „Die Fledermaus“, von Kapellmeister Otto Goeh ungeschickt und temperamentvoll geleitet, gab gestern der neu engagierten Primadonna Fräulein Lola Toscani als Rosalinde Gelegenheit, die ihr zur Verfügung stehenden reichen Mittel voll zu entfalten. Die Künstlerin präsentiert sich schon durch ihr gefälliges Aussehen. Ihr Spiel ist routiniert und lebendig. Diesen wertvollen Eigenschaften gesellt sich eine biegsame und klangvolle Stimme von angenehmen Timbre, die die höchsten Lagen siegreich beherrscht und in einer guten Schule den strengsten Anforderungen einer Partitur gefügig gemacht wurde. Alles in allem eine befriedigende Akquisition. Fräulein Toscani wurde nach Gebühr mit rauschendem Applaus belohnt. — Als würdige Partnerin stand ihr Fräulein Dierkes in der Rolle der Adele gegenüber. Um die Aufführung erwarben sich sonst noch Herr Swoboda (Eisenstein), Herr Klitsch, ein urkomischer Frosch, Fräulein Jankl und die übrigen Verdienste. — In der gegenwärtigen Besetzung empfehlen sich die Vorstellungen von selbst, das Publikum wird die Bemühungen der Direktion, bestehende Mängel zu beseitigen, sicherlich dankbar anerkennen und das Theater fleißig besuchen. — Heute „Die tolle Theater“, eine Novität von Otto Römisck nach Motiven von Strauß. Morgen Wiederholung von „Endlich allein“, mit Fräulein Dierkes in der Hauptrolle, eine Operette, die sich, ganz abgesehen von den zahlreichen Schönheiten der Partitur, schon deshalb zum Besuche empfiehlt, weil sie den interessanten Versuch darstellt, die Operettendichtung in neue Bahnen zu lenken.

Konzert im Marinekasino. Die Opernsängerin Fräulein Steffi Freyer, ein bis jetzt fremder Gast in unserer Stadt, hat sich durch ihr vorzügliches Konzert im Marinekasino mit uns bekannt gemacht. Die Künstlerin gewann schon durch ihre äußere Erscheinung und ihr natürlich vornehmes Auftreten, bei welchem das Fehlen jeder bühnenhaften Pose angenehm auffiel. Eine ganz zu Anfang vorhandene, leichte Befangenheit hatte sie sehr rasch überwunden. Der Vortrag ihres Programmes (Pleber von Brahms, Wolff, Saint-Saens, Ariens aus dem Evangelium, Butterfly etc.) brachte sie bald in vollen Kontakt mit dem zahlreich erschienenen Publikum, welches die Leistungen der jungen Dame voll zu würdigen verstand. Der Vortrag wurde durch das sympathische, gut durchgebildete Organ, den warmen Timbre der Stimme und die richtige und verständnisvolle Auffassung zu einer künstlerischen Leistung. Wir wünschen der jungen Künstlerin, daß der Erfolg, den sie sich in Pola durch ein einmaliges kurzes Auftreten voll errungen hat, auch dazu beitragen möge, sie auf ihrer Laufbahn höher zu führen.

Theaternachricht. In der kommenden Woche kommt die Gesellschaft „Grand Guignol“, die jetzt in Triest mit vielem Erfolge auftritt, zu einem längeren Gastspiele in unser Theater. Am 1. Mai konzertiert ein Violinviertel und am 2. Mai beginnt das Gastspiel der Operettengesellschaft Urbano.

Heiter! Man wird sich auch in jenen Kreisen, in denen eine gewisse Bergeßlichkeit zum Geschehen gehört, lebhaft der Vorgänge erinnern, die vor der Auflösung des Gemeinderates im Jahre 1912 in Pola zum Wohlvergnügen aller Willkürhiebenden verzeichnet worden sind. Herr Dr. Wilhelm Varetton war damals Bürger-

meister und die nichtliberale Dessenlichkeit der Stadt war nach dem „Schlage“ — die Giornalettopartei erklärt die selbstverständlichen Regierungsmaßnahmen von 1912 immer „colpo di stato“ — genötigt, sich mit seinen Diätenverrechnungen mißbilligend zu beschäftigen. Herr Dr. Varetton besuchte dann ein Sanatorium und hat nun, nachdem er wieder gesund geworden, sein Dozizil in Triest aufgeschlagen, dessen Advokatenliste um seinen Namen bereichert wurde. Herr Dr. Varetton hat jetzt nach einer Mitteilung des „Giornaletto“ die Absicht, über die Vorgänge vor dem Schlage eine Schrift zu veröffentlichen, die bald erscheinen soll. Wenn diese Schrift noch vor den Wahlen erscheint, so wird sie ein wertvoller Beitrag zu den Studien über die national-liberale Psyche sein. Nützen wird sie den Italienern im allgemeinen kaum.

Deutsche Sängerrunde. Die Hauptversammlung des Vereines „Deutsche Sängerrunde“ findet nicht heute, sondern erst in der kommenden Woche statt. Der Tag der Versammlung wird zeitgerecht bekanntgegeben werden.

Vortrag Steidler. Heute findet im Offiziersheim eine Varietee-Vorstellung des beliebten Wiener Originalsangeskomikers Josef Steidler statt. Steidler hat mit seinem Ensemble für die auf 8 Uhr abends anberaumte Vorstellung ein sehr bezaubertes Familienprogramm gewählt.

Unfall. Am Baue der Staatsrealschule in der Via Befenghi ereignete sich gestern durch eigenes Verschulden des davon Betroffenen ein Unfall, der glücklicherweise keine schweren Folgen nach sich zog. Ein Arbeiter bestieg ein neu gelegtes Gerüst, von dem er sich nicht überzeugt hatte, ob es schon fest sei, und stürzte vier Meter auf ein unterhalb stehendes Gerüst ab. Er erlitt scheinbar keine schweren Verletzungen. Man hegt begründete Hoffnung, er werde das Landeshospital, wohin ihn der Rettungswagen der Feuerwehr brachte, bald verlassen können. Er heißt Josef Doming, ist 30 Jahre alt und wohnt Admiralstraße 24. Der Unfall ereignete sich um 1/4 Uhr nachmittags.

Richtigstellung. Im Sonntagsblatte wurde über die Verhaftung des Ruffschers und Besitzers des Wagens Nr. 9, Garbin, wegen Erzeßes berichtet. Diese einem Mißverständnis entspringende Notiz wird mit dem Bemerkten richtiggestellt, daß sie den Tatsachen nicht entspreche.

Abgängig. Johann Puhali, Via Siffano 85 wohnhaft, erstattet bei der Polizei die Anzeige, daß sein 11 Jahre alter Sohn Johann abgängig sei.

Körperverletzung. Josef Felbinger, Handlungsreisender, Via Nettuno Nr. 7 wohnend, wurde der Polizei vorgeführt, weil er den auf dem Clivo Giornatafi wohnenden David Bratolic bei einer Kauferei verletzt hat.

Diebstahl. Bei dem Versuche, auf dem Molo Ellsabeth einer Frau 10 Kronen aus der Tasche zu entwenden, wurde der Via Mondidal Nr. 6 wohnende Maurer Vinzenz Remek ertappt und verhaftet. — In der Via Cesia bemerkten zwei Militärlisten am letzten Sonntag einige Leute, die sich in dem dort untergebrachten Stalle des Herrn Volpi in verdächtig Weise zu schaffen machten, und erstatteten die Anzeige. Es handelte sich tatsächlich um einen Einbruchdiebstahl und die Polizei kam gerade recht, um nach zwei der Diebe — drei waren an dem „Geschäfte“ beteiligt — verhaften zu können. Es sind dies der Schuhmacher Josef Vignator, Clivio San Stefano Nr. 9 wohnend, und der im gleichen Hause wohnende Tagelöhner Vinzenz Leban.

Erzeß. Wegen Erzeßes wurde der Schiffsheizer Gaspar Battala verhaftet. — Wegen nächtlicher Ruhestörung nahm die Polizei den Tischlermeister Johann U. Via Castropola 23, fest.

Eine Kauferei. Gestern nachmittags kam es in der Via Promontore in der Nähe der Markthalle zu einer Schlägerei zwischen Arbeitern. Den Grund hierzu gaben Meinungsverschiedenheiten bei der Arbeit. Von den Unruhestiftern wurden zwei, namens Colautti und Calligaris, verhaftet.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 110.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Ebler von Steinhart.

Garunionsinspektion: Hauptmann Ebler von Klein vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Verzittliche Inspektion: Fregattenarzt Dr. Kofler.

Auszug aus dem Personalverordnungsblatt für die k. u. k. Kriegsmarine. Verordnungen des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineinspektion: In die Kategorie der Marinekanzlisten (Zehner) wird überführt (mit 1. Mai 1914): Der Marinekanzlist (Schreiber) Franz Eisner bei Einreihung in die Gagestufe von 1680 Kronen, nächster Vorrückungstermin 1. Jänner 1917. — Überführt wird im Einvernehmen mit dem k. k. Mini-

Zu verkaufen:

Möbel für zwei Zimmer und Küche zu verkaufen. Zu besichtigen von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Via Carlo Defranceschi 41, 2. St. links. 893

Baugrund an der Verudastraße, in schöner Lage, mit Aussicht aufs Meer, ist sehr preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Administration. 838

Zu verkaufen in der Beamtenuniformierung für schlanken, mittelgroßen Herrn neue weiße Anzüge, Waffenrock samt Hosen, neuen Tuch-Flottenanzug, Pelzerine, Inceratamantel. 842

Zu verkaufen ein kleines komplettes Hotel im Wert von 60.000 Kronen. Es ist das ein Gebäude mit allem möglichen Komfort und herrlicher Aussicht aufs Meer. Zu erfragen im Hotel „Alla bella America“ in Pola. 863

Zu verkaufen: Seidene Tisch- und Bettdecken, auch kleinere Decken, sehr hübsch gestickt; Seidenspitzen, Kohseide, weiße Seide, gestickte Blusen, Service, Vasen in Porzellan und Bronze; alles aus China und Japan. 1 Paar chinesische Gongs, Ausgrabungen in Ton und Bronze, Kokoko-Möbel in Gold sowie ein antikes Klavier. Kovac, Via Nuova 8. 866

Zu verkaufen Doppelbett, Schubladenkasten und Waschkasten. Via Nuzio 18, Parterre. 871

Ein Grundstück im Ausmaße von 17.000 Quadratmeter in der Nähe des Strandes von Veruda, vollkommen staubfreie Lage, mit Wein- und Gemüsegarten, sowie ein kleines Landhaus mit Nebengebäude, Gas, Wasserleitung und Zisterne, geeignet als Wohnhaus oder aber für industrielle Zwecke, wie Blumengärtnerei etc., ist wegen Todesfall zu verkaufen. Auskunft Via Bergerlo 2, 2. St. beim Eigentümer. 873

Wegen Übersiedlung werden verschiedene Möbel sofort verkauft. Adresse in der Administration. 879

Baugrundstücke im Zentrum der Stadt, zirka 600 Quadratmeter, zu verkaufen. Kaufsüchtige werden ersucht, ihre volle Adresse schriftlich unter „Nr. 882“ in der Administration des Blattes zu hinterlegen. 882

Verchiedenes:

Junge Bedienerin (Köchin) wünscht bei besserer Familie tagsüber unterzukommen. Adresse „N. P.“, postlagernd. 889

Ich kaufe alte Offiziersuniformen, Goldborten, echte und unechte, Herren- und Damenkleider, Riemen- und Sattelzeug zu guten Preisen. Bleibe nur kurze Zeit in Pola. W. Haut, Hotel „Miramar“. Korrespondenzkarte genügt, komme sofort. 888

25.000 Kronen gesucht als erste Hypothek auf ein Hotel, das von der Sparkasse in Parenzo auf 40.000 Kronen geschätzt wird. Informationen im Hotel „Alla bella America“ in Pola. 864

Diplomirte Lehrerin erteilt Unterricht in der italienischen und französischen Sprache und am Klavier. Adresse in der Administration. 880

Der Seekrieg zwischen Rußland und Japan 1904—1905. Von Curt Frhr. v. Maltzahn. Dritter Band: Ereignisse bei beiden Parteien bis zur Schlacht von Tsushima. Die Schlacht von Tsushima, das Ende des Krieges und der Friedensschluß. Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).



Frauen nehmen bei Störungen (Blutstückung) keine wertlosen Pillen, Tabletten, Pulver, Tees, Mehl an. Täglich erhalte freiw. Dankschr. Eine große Schachtel K 4.85 portofrei. Diskrete Zusendung durch Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Niederlausitz). Auf Wunsch erfolgt Zusendung durch Wiener oder Budapestener Versandstelle, daher Zollschwierigkeiten ausgeschlossen. 46

Brünner Stoffe

für Herren- und Damenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei

Eitzler & Dostal, Brünn

Schwedengasse 134 68
Lieferanten des Lehrerbundes
und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom
Fabrikplatz erspart der Private
viel Geld. Nur frische, moderne
Ware in allen Preislagen. Auch
d. kleinste Maß wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

**Wohin des Weges?**

Heute gehen doch alle ins

KINO MINERVA

wo das herrliche vieraktige kolorierte Drama der Firma
Pathé Frères

„Das Geheimnis der Waise“

gegeben wird. Die Vorstellungen des Stückes, das im Kino „Eden“
in Triest den grössten Erfolg erzielt hat, beginnen um 4:30, 6,
7:30, 9 und eventuell 10:30 Uhr abends.

**PREISE: Vorzugsplatz 60 h, I. Platz 40 h,
II. Platz 20 h.**

Nur für Erwachsene.

87

Blanchissage hygiénique a vapeur repassage

Filiale der Laibacher Feinbüglerei und Dampfwäscherei mit Motorbetrieb

ANTON ŠARC

Via Sergia Nr. 67

POLA

Cilvo Gionatasi Nr. 2

Hygienisch moderne Waschanstalt und Feinbüglerei empfiehlt sich zur Übernahme aller **Damen- und Herrenwäsche** sowie **Vorhangappretur** zur feinsten Ausführung.

Die Wäsche wird nach eigenem Verfahren unübertroffen blütenweiß gewaschen und schonendst behandelt. — Speziell im Putzfache wird das Hochfeinste geleistet.

Waschkleider und Damenblusen werden sauber und chic gebügelt.

Kragen, Manschetten etc. vom eleganten Matt bis zum feinsten Hochglanz geputzt und modern fassoniert. — **Fenstervorhänge** werden in derselben feinen und schonenden Behandlungsart appretiert.

Hotel- und Restaurationswäsche wird billig berechnet.

Lieferzeit fünf bis acht Tage.

Übernahme und Ausgabe der Wäsche täglich.

Schnellwätsche acht Stunden.

Die heilige Seelenmesse für den verstorbenen

k. u. k. Maschinenbetriebsleiter

Alois Mosettig

findet Donnerstag, den 23. d. M. um 9 Uhr vormittags
in der Marinekirche „Madonna del mare“ statt.

POLA, im April 1914.

Unterhaltsbeitrag für Angehörige von Einberufenen.

Anlässlich der bevorstehenden Waffenübungsperioden geben wir im folgenden die Bestimmungen für Unterhaltsbeiträge der Angehörigen von Einberufenen wieder:

1. Den Angehörigen a) eines zum nichtaktiven Mannschaftsstand zählenden, auf Grund einer Einberufung zu einer Waffen(Dienst)übung oder b) eines auf Grund des § 34 des Wehrgesetzes in die Ersatzreserve eingetragten und zur militärischen Ausbildung eingerückten österreichischen Staatsbürgers steht, insofern sie in dem im Reichsrate vertretenen Königreiche und Ländern ihren ordentlichen Wohnsitz haben und insofern deren Unterhalt bisher im wesentlichen von dem aus der Arbeit des Einberufenen bezogenen Einkommen abhängig war, nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen der Anspruch auf einen Unterhaltsbeitrag aus Staatsmitteln zu.

Kadetten und Gleichgestellte werden im Sinne dieses Gesetzes nicht zu den Personen des Mannschaftsstandes gezählt. Als Angehörige im Sinne dieses Gesetzes sind zu betrachten: die Ehefrau, ehe- und uneheliche Kinder, Geschwister und Ascendenten des Einberufenen. Angehörigen, welche die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besitzen, steht der Anspruch auf einen Unterhaltsbeitrag nicht zu, wenn seitens des betreffenden Staates bei dem Bestande einer analogen Einrichtung nicht Gegenseitigkeit geübt wird.

2. Der ad 1. bezeichnete Anspruch besteht nicht: a) wenn der Einberufene für die Dauer der Waffenübung, bezw. militärischen Ausbildung, seinen Gehalt oder Lohn fortbezahlt erhält oder aus einem anderen Grunde an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet oder b) wenn nach der Lebensstellung, den Vermögens-, Erwerbs- und Einkommensverhältnissen des Einberufenen auf Grund durchgeführter Erhebungen anzunehmen ist, daß durch seine Einrückung der Unterhalt der in Betracht kommenden Angehörigen nicht gefährdet wird.

3. Der Unterhaltsbeitrag kommt sämtlichen anspruchsberechtigten Angehörigen nur einmal zu und wird für jeden Tag der Waffenübung, bezw. militärischen Ausbildung, im Ausmaß von 50 Prozent des in jenem

Gerichtsbezirk, in dessen Sprengel der Einberufene zuletzt in Arbeit stand, üblichen Taglohnes gewöhnlicher Arbeiter gewährt. Stand der Einberufene in einem die Krankenversicherungspflicht begründenden Arbeitsverhältnis, so sind die gemäß § 7 des Gesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, jeweils festgesetzten üblichen Taglöhne, und zwar auch dann maßgebend, wenn im einzelnen Falle die Krankenversicherung auf Grundlage der tatsächlich bezogenen Löhne oder auf einer anderen Basis erfolgt ist. Die üblichen Taglöhne der Krankenversicherung nicht unterliegenden, insbesondere der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und der häuslichen Dienstboten, sind seitens der politischen Behörden erster Instanz, unter sinngemäßer Anwendung des § 7 des Gesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, periodisch festzusetzen. Ist der Einberufene eine selbstständig erwerbende Person, so ist der höchste im Gerichtsbezirk übliche und gemäß Absatz 2 und 3 dieses Paragraphen festgesetzte Taglohn eines Arbeiters der betreffenden, bezw. einer möglichst verwandten Betriebskategorie maßgebend. Stand der Einberufene zuletzt nicht in dem im Reichsrate vertretenen Königreiche und Ländern in Arbeit, so beträgt der tägliche Unterhaltsbeitrag eine Krone.

4. Für die zur Reise von dem letzten Aufenthaltsort nach der Einrückungsstation und zurück erforderliche Anzahl von Tagen ist der Unterhaltsbeitrag nach denselben Grundsätzen zu leisten, wie für die Zeit der Waffenübung, bezw. der militärischen Ausbildung. Ist der letzte Aufenthaltsort des Einberufenen außerhalb der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder gelegen, so ist jene Anzahl von Tagen anrechenbar, welche zur Reise von der betreffenden Grenzstation bis zur Einrückungsstation — und zurück — erforderlich war. Der Unterstützungsanspruch beginnt vom Tage des Antrittes der Reise zur Waffenübung, bezw. militärischen Ausbildung. Ist ein Einberufener durch eine während der militärischen Dienstleistung ohne sein Verschulden entstandene Krankheit nachweisbar an der Rückkehr in seinen ordentlichen Wohnsitz gehindert, so wird die Zeit bis zu seiner Rückkehr in Abzug auf die Gewährung des Unterhaltsbeitrages der Dauer der Waffenübung, bezw. militärischen Ausbildung, zugezählt. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Krankheitsfälle,

für welche dem Einberufenen Ansprüche gegen eine der in § 11 des Gesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, bezeichneten Krankenkassen zustehen.

5. Der zur Waffenübung, bezw. militärischen Ausbildung, Einberufene ist ausschließlich berechtigt, den seinen Angehörigen zustehenden Anspruch auf den Unterhaltsbeitrag geltend zu machen. Er hat aus dem Kreise der anspruchsberechtigten Personen, bezw. deren gesetzlichen Vertreter, diejenige Person namhaft zu machen, an welche die Auszahlung des Unterhaltsbeitrages erfolgen soll. Macht der Einberufene gleichzeitig mehrere Personen namhaft, so hat er den Verteilungsmaßstab anzugeben. Auf die Verteilung des Unterhaltsbeitrages an die anspruchsberechtigten Angehörigen steht den Verwaltungsbehörden ein Einfluß nicht zu.

6. Der Anspruch auf den Unterhaltsbeitrag ist bei jener politischen Bezirksbehörde mündlich oder schriftlich geltend zu machen, im Wege deren die Zustellung der Einberufungskarte erfolgt ist. Der Anspruch kann innerhalb vier Wochen nach der Beendigung der Waffenübung, bezw. militärischen Ausbildung noch geltend gemacht werden.

7. Über den erhobenen Unterstützungsanspruch hat die politische Bezirksbehörde erforderlichenfalls Erhebungen zu pflegen und die Entscheidung zu treffen. Im Falle eines Rekurses entscheidet die politische Landesbehörde endgültig. Steht die Anspruchsberechtigung fest, so darf durch Erhebungen über den in Anwendung zu bringenden Lohnsatz, die Anweisung des Unterhaltsbeitrages nicht verzögert werden; diese hat vorläufig — nach dem niedrigsten in Betracht kommenden Lohnsatz zu erfolgen.

8. Die Auszahlung des Unterhaltsbeitrages erfolgt bei rechtzeitiger Geltendmachung des Anspruches, nach Feststellung der erfolgten Einrückung, wöchentlich im vorhinein. Eine Rückforderung geleisteter Unterstützungen ist nicht statthaft.

9. Die auf Grund dieses Gesetzes bestehenden Forderungen auf den Unterhaltsbeitrag, können weder in Exekution gezogen, noch durch Sicherungsmaßregeln getroffen werden. Auch ist jede Verfügung über die bezeichneten Forderungen durch Zession, Anweisung, Verpfändung oder durch ein anderes Rechtsgeschäft ohne rechtliche Wirkung.

Am toten See.

Roman von Robert Kehranch.

20

Nachdem verboten.

„Es ist nicht alles. Die Motive sind, wie stets, auch in diesem Falle das Beachtenswerteste. Und es ist keine Frage: der Baron starb seiner Frau Gemahlin sehr gelegen. Sie haben eben selbst von ihrer früheren Theaterkarriere gesprochen. Vergessen Sie nicht, was es für eine Dame vom Theater bedeutet, durch eine Heirat in die gute Gesellschaft eingeführt zu werden, ein sorgloses, in diesem Falle sogar glänzendes Dasein mit einem unsteten Zigeunerleben zu vertauschen. Und all' das sollte nun mit einemmal zu Ende sein. Sie wissen, das Ehepaar stand vor der Scheidung. Aber das wissen Sie vielleicht noch nicht, daß der Baron die Absicht hatte, ein früher zugunsten seiner Frau gemachtes Testament, das ihr im Falle seines Todes sein ganzes, sehr beträchtliches Privatvermögen sicherte, durch ein anderes zu ersetzen?“

„Darf ich fragen, woher Sie das erfahren haben, Herr Staatsanwalt?“

„Sehr gern. Der Verstorbene hat mit einem Rechtsanwalt in Berlin darüber konferiert, und von ihm ist dem Gerichte diese Mitteilung geworden. Noch wenige Tage, und das neue Testament hätte bereits existiert.“

Vassow war stehen gelieben und starrte vor sich auf den Boden, wo der Sonnenschein die Fenstersprossen abzeichnete. Sein Körper bewegte sich ungeduldig hin und her, während er zwischen den Zähnen murmelte: „Es ist abscheulich!“

„Was meinen Sie, Herr Baron?“

„Verzeihen Sie, wenn ich auch an mich selbst einmal denke in dieser Sache. Ich sehe mich da in einer ganz abscheulichen Situation. Durch den unerwarteten Tod meines Veters bin ich Herr dieses Majorats geworden, ich habe die Frau, von der wir eben soviel gesprochen haben, nur erst ganz flüchtig, ganz formell gesehen bei der Trauerfeier begrüßt. Heute fordert es der Anstand von mir, daß ich zu ihr gehe, ihr meinen Besuch mache. Wie soll ich ihr gegenüberreten, wovon soll ich mit ihr sprechen? Soll ich ihr von Teilnahme reden, wenn sie meinen Vetter vielleicht hat ermorden lassen?“

„Sie müssen da wohl ein wenig Komödie spielen.“ Vassow richtete sich hoch empor; sein Gesicht rötete sich noch mehr. „Das kann ich nicht, Herr Staatsanwalt. Ich bin kein Komödiant. Ich bin ein ganz einfacher Landmann gewesen bis heute, der einen guten Boden von einem schlechten unterscheiden kann, — zu gesellschaftlichen Tunes habe ich nie getaugt. Und ich habe in meinem Leben immer nach einfachen, klaren Verhältnissen gesucht. Ja, wenn Sie mir einen unumstößlichen, klärenden Beweis gegeben hätten für die Schuld dieser

Frau — er schlug mit dem Rücken seiner linken Hand leidenschaftlich auf die flach ausgestreckte Rechte — „dann wäre die Sache in Ordnung, und ich wüßte, was ich zu tun habe. Dann ginge ich hin zu ihr und sagte: „Du bist eine Kanaille — schere dich fort aus dem Hause, in dem ich nun der Herr bin!“

„Das wäre sehr einfach, aber vorläufig ist es doch wohl nicht gut möglich. Und ich habe die Pflicht, Ihnen auch zu sagen, was für die Unschuld jenes Komödianten und gleichzeitig für die der Frau Baronin spricht. Er hat erstens keinen Fluchtversuch gemacht, sondern ist ruhig nach seinem bisherigen Wohnort zurückgefahren; er hat ferner den Zettel, den die Baronin ihm geschrieben hatte, nicht vernichtet, obwohl er ihr schwer kompromittierte, und endlich hat man auch nicht das geringste von den geraubten Gegenständen bei ihm gefunden. Also —“

„Also ist die Sache noch verwickelter und unklarer als vorher,“ sagte Vassow mißlaunig, fast heftig. „Sie verdächtigen diese Frau und sprechen sie frei in einem Atem. Mich aber stürzen Sie damit in immer größere Verwirrung.“

Der Staatsanwalt stand auf. „Es tut mir leid, Herr Baron, wenn ich diesen Effekt erreicht habe! Mir muß es aber genügen, meine Pflicht getan zu haben. Und weil Sie nun Herr in diesem Hause sind, möchte ich vor dem Abschied noch sagen, daß die Untersuchung an Ort und Stelle hier jetzt als beendet gelten kann. Das Arbeitszimmer Ihres Herrn Veters braucht nicht mehr verschlossen gehalten zu werden, vielleicht aber nehmen Sie dann doch zur Sicherheit gleich die Briefschaften und sonstigen Papiere, die auf dem Schreibtisch liegen, unter Verschluss.“

Vassows Gesicht erhellte sich ein wenig. „Das ist gut — das ist ein Punkt, worüber ich mit ihr sprechen kann.“

Der Staatsanwalt lächelte. „Diese Sache scheint Ihnen mehr am Herzen zu liegen, als alles andere. Nun — ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich“, antwortete Vassow zerstreut und starrte wieder auf den Fußboden hinab, während Steglitz zur Tür ging. Als er sie fast schon erreicht hatte, raffte Vassow sich auf aus der tiefen Personnenheit und ging mit raschen Schritten ihm nach. „Verzeihen Sie, Herr Staatsanwalt, daß ich so zerstreut bin. Sie sehen, wie schwer es mir wird, aus meiner stillen und einfachen Existenz heraus mich in verworrene, zweifelhafte Verhältnisse hineinzuversetzen. Und wenn ich unhöflich gewesen sein sollte, dann verzeihen Sie mir, bitte, auch das. Ich bin eine lebhaftige Natur, mag ich nach außen hin auch still und ruhig erscheinen. Und ich danke Ihnen trotz allem sehr für die Aufklärung, die Sie mir gegeben haben. Leben Sie wohl.“

„Leben Sie wohl, mein lieber Baron. Und vergessen Sie nicht: ein Staatsanwalt ist nicht immer nur Ankläger; in erster Linie ist er Wahrheitsfucher.“

Noch eine Verbeugung, ein herzliches Händeschütteln, dann war Vassow allein. Und jetzt begann er ein Hin- und Herwandern, das lange Zeit dauerte, und wobei er mitunter die Lippen bewegte, als wenn er mit jemandem spräche. Zuletzt aber blieb er stehen, warf den Kopf ungeduldig in den Nacken und sagte laut: „Ach was, wer wird sich vor einem Weibe fürchten!“ Er wechselte nun rasch den Anzug, läutete dem Diener und ließ sich der Baronin melden.

Dann schritt er, als der Diener mit seiner Antwort zurückgekommen war, durch den langen Korridor des ersten Stockwerkes vom einen Flügel des Schlosses zum andern hinüber, wo die Baronin wohnte. Als er eintrat, hatte sie am Fenster gestanden, doch wandte sie sich rasch nach ihm um und kam ihm entgegen. Seine kühle, steife Verbeugung schien sie kaum zu bemerken, sondern sie begann gleich zu sprechen, ein wenig hastig und aufgeregt.

„Ich danke Ihnen, daß Sie zu mir kommen. Segen Sie sich. Wir werden manches miteinander zu bereden haben.“

Er folgte der Aufforderung, und sie setzte sich ihm schräg gegenüber auf ein Sofa von heller Erdbbeerfarbe, von dessen kleinem Grunde sich ihre schwarze Trauerkleidung flüster abhob. Einen Augenblick sah er ihr schweigend ins Gesicht; alles, was der Staatsanwalt über diese Frau gesagt hatte, ging im Fluge wieder durch seine Seele. Sein Ausdruck wurde noch kälter bei solchen Gedanken. „Ja, Baronin“, gab er dann zurück, „wir haben wohl allerlei geschäftliche Dinge zu besprechen.“

Sie machte eine ablehnende Bewegung. „Ach, das Geschäftliche lassen wir lieber für ein andermal. Ich bin heute sehr zerstreut. All' der Schrecken und all' die Unruhe der vorigen Tage, — und dann — vor einer Stunde war der Staatsanwalt bei mir. Dieser Herr von Steglitz.“

„Er hat es mir erzählt.“

„Hat er Ihnen auch gesagt, was er mit mir gesprochen hat?“

„Nein, das nicht.“

„Wie rücksichtslos! Ueberraschend rücksichtslos in der Tat!“ Sie sprach mit schneidender Bitterkeit. Ihre Augen bligten, und Vassow fühlte aufs neue, wie schön diese Frau war, trotz mancher Unregelmäßigkeiten in ihren Zügen. Das goldige Haar, die feine, weiße Haut und die dunkel schimmernden, manchmal schwarz leuchtenden Augen bildeten einen wundervollen Farbens Gegensatz.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

20

Nachdruck verboten.

(Copyright 1919 by Anny Wothe, Leipzig.)

Brausendes Durrageschrei begrüßte sie. Statt durchsief der Bob die letzte Strecke, vom Tubel der Zuschauer umgeben.

„Eine Minute und 52 Sekunden“, kündete lächelnd der Kampfrichter mit der weißen Binde am Arm. „Der „Nar“ hat den Herzogspreis.“

Engelids Augen strahlten auf — die „Here“, die „Gazelle“, der „Teufel“, die „Fledermaus“, die sich am Rennen beteiligten, hatte sie geschlagen.

Der Herzog kam, die kühne Lenkerin zu beglückwünschen. Von den Tribünen jauchzte man ihr und ihrer Mannschaft zu.

Die Herzogin sprach wieder liebe Worte zu ihr. Srmengard, ihre sonst so spöttische Schwester, umarmte Engelid mit hellen Tränen in den Augen.

„Ich hatte so Angst um euch“, flüsterte sie Engelid erregt zu.

Srmengard und Angst haben. Engelid mußte immer daran denken. Wie seltsam verwandelt die Schwester war! Dabei erschien sie doch so strahlend glücklich, und das ernste Gesicht des Prinzen war ganz verklärt.

„Es ist lieb von Ihnen, Gräfin“, hatte er vorhin zu ihr gesagt, „daß Sie mich so freundlich als Schwager aufnehmen wollen, obwohl ich früher wie ein dummer Junge Sie mit meinen Galanterien gelangweilt habe. Vergessen Sie mich?“

„Ich wünsche nichts weiter, Hoheit, als daß Sie Srmengard glücklich machen. Ich habe Ihnen nichts zu vergeben.“

Er hatte ihr sehr feurig die Hand geküßt, so daß Leo lächelnd einwarf:

„Das Prinzelein wird doch nicht in seinen alten Fehler zurückfallen?“

Unwillkürlich drängte es Engelid zu Leo. Sie schob ihre Hand in seinen Arm.

Er lächelte ihr gültig und lieb zu, und unter den Hochrufen der Menge schritten sie hinter den Schlitten, welche die Bobs zogen, den Weg hinan, der zum Aufzuge führte.

Auch hier empfingen sie Hochrufe. Hans Ulrich von Vossen und Kerlchen in ihrer roten Sacke, die ihrer Robel in den tiefen Schnee gefahren hatte, lieferten hier eine erbitterte Schneeballschlacht.

Hui, wie die weißen Bälle flogen! Beide kämpften leidenschaftlich, als ginge es auf Tod und Leben.

Se nachdem der eine oder der andere im Nachteil war, feuerten die Zuschauer die Kämpfenden durch Zurufe an.

„Kerlchen (wie ganz Oberhof die kleine Dergen nannte) hat's“, rief es von allen Seiten. „Kerlchen ist Sieger, Hurra! Hoch, Kerlchen!“ rief es von allen Seiten.

Ursula lachte triumphierend.

„So, nun hat er genug“, rief sie, Hans Ulrich noch ein paar große Schneebälle, die ihr die hilfsbereite Jugend eiligst zureichte, gerade ins Gesicht werfend, so daß er schützend die Hände über die Augen legte, weil er vollständig geblendet war.

„Ich werde mir doch von einem Manne nichts gefallen lassen!“ lachte Kerlchen. „Nicht hier so hinterträts mit Schneebällen anzugreifen! Nein, mein lieber Herr von Vossen, das wäre das Letzte.“

„Sie haben mich gemordet, gnädiges Fräulein“, rief er halb belustigt, halb ärgerlich. „Ihre Wurfgeschosse enthalten ja Steine, die einen ins Senferts befördern können.“

Ursula war ganz blaß geworden. Wahrhaftig, da stakerte ihm das rote Blut von der Stirn.

Ganz fassungslos blickte sie ihn an.

„Das — das habe ich gekonnt?“

Er nickte und wischte sich gelassen das Blut von der Stirn, und dabei sah er sie aus seinen klarblauen Augen so lieb an, daß es ihr ganz warm ums Herz wurde.

„Ach, ich Kameel“, seufzte sie komisch auf, dann aber kam schon wieder die Latkraft über sie.

Ohne sich um die Zuschauer zu kümmern, die sich auch schon wieder anderen Fahrern und Schlitten zugewandt hatten, begann sie, Hans Ulrich das Tuch aus der Hand nehmend, die Wunde mit Schnee zu kühlen. Er ließ es sich wie ein Lamm gefallen.

„Ei, Kerlchen, als Samariterin!“ neckte Riele, die eben vorüberging. „Du glaubst nicht, Ursel, wie wehleidig der Junge ist. Wie kannst du dich nur so verstellen, Hans Ulrich, um so eine kleine Schramme?“

„Nun rede du auch!“ wurde Kerlchen grob. „Ich habe sie ihm doch beigebracht, und ich muß sie auch heilen.“

Sie sah nicht, wie Riele mit den anderen lachte. Eifrig holte sie ein Täschchen mit Heftpflaster aus ihrem Sportgürtel hervor.

„Darf ich?“ fragte sie, mit der rosigen Zunge über das Pflaster fahrend.

„Es wird mir süß sein“, antwortete Hans Ulrich lächelnd.

„Quatschen Sie man bloß nicht. Tut es noch weh?“ fragte sie dann, mit dem Taschentuch das kleine Pflaster festdrückend.

„Nein, gar nicht, gnädiges Fräulein. Aber ich möchte Sie doch strafen.“

„Auch noch! Als ob ich nicht schon genug gestraft bin. Wissen Sie, das ganze Wettfahren macht mir nun

keinen Spaß mehr. Heute erst zwei Preise; erst beim Einziger-Wettrodeln und dann beim Zweifiger-Wettrodeln, trotzdem ich den Lörres, das Schaf, bei mir hatte. Beinahe hätte der Kerl, weil er wie besessen schrie, noch die ganze Geschichte umgeschmissen. Aber ich wollte doch diesem Hasenfuß die Furcht abgewöhnen. Er ist nämlich gar nicht so schlecht, wie alle denken. Mir folgt er wie ein Hündchen. Wer weiß, ob man nicht noch einen ganz ordentlichen Menschen aus ihm machen könnte.“

„Nun ist es aber genug!“ brauste Hans Ulrich auf, indem er Kerlchens Robel zornig aus dem Schnee zog. „Gestern lassen Sie sich von dem Piloten die Hände küssen, als könnte er gar nicht wieder von Ihnen loskommen, und heute rodeln Sie schon wieder mit dem Lörres, der als Mädchenjäger bekannt ist, jawohl bekannt.“

„Na, bei mir gibt's nichts zu jagen“, lachte Kerlchen. „Geld habe ich nicht, und was der wohl sonst jagen möchte! Nein, er tut mir nur leid, weil er so affig ist und immer ausgelacht wird. Ich habe nur mal so 'n weidmütiges Herz.“

„Na, das haben Sie mir aber noch nicht gezeigt, Fräulein von Dergen, und ich verlange nur als Subne für begangene Schuld, daß Sie heute mit mir rodeln. Das haben Sie noch nie getan.“

„Ach, mit Ihnen“, rief sie bestürzt, „das ist ja ganz was anderes.“

„So, warum denn?“ Sie stand da, das ganze süße Gesicht in Blut getaucht.

„Ach, weil Sie so anders sind.“

„Aber als Pflaster, Kerlchen, auf meine von Ihnen geschlagene Wunde?“

Sie nickte.

„Na, meinetwegen. Das aber sage ich Ihnen, wenn Sie sich nicht riesig anständig benehmen, dann ist es aus mit uns. Mit Liebeserklärungen usw. dürfen Sie mir nicht kommen, wie neulich, als ich mit Ihnen tanzte. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich nichts von Liebe und solchem Kram wissen will. Ich will mich mal selber ernähren, das Abhängigkeitsverhältnis zu einem Mann paßt mir nicht. Ich werde Lu,tschiferln oder so was. Jawohl, Sie brauchen gar nicht zu lachen, und das Singen verbiete ich mir auch, wenn ich zu Ihnen rede. Verstanden?“

Nun lachte Hans Ulrich ganz laut. In beiden Händen hielt er Kerlchen, trotz der vielen Fußgänger, die ihnen begegneten, fest, und trotz ihres energischen Sträubens fragte er lustig:

„Kennen Sie denn den Text der Melodie?“

„Ach, lassen Sie mich doch zufrieden.“

(Fortsetzung folgt.)

Original „Margaret Mill“

Note Paper and Envelopes

Beste Briefpapiere und Briefumschläge.

Zu haben in den Qualitäten

Old Style, Ivory und weiss glace.

PARIS 1900

Grand Prix
höchste Auszeichnung

PARIS 1900

Grand Prix
höchste Auszeichnung

Papier- und Schreibrequisitenhandlung

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1